

Gedenken an die Pogromnacht 1938

**Synagogenplatz
Aachen**

**Der Opfer
gedenken,**

**die Zukunft
gestalten**

**frei von
Antisemitismus,
Rassismus,
Faschismus
und Krieg**

**Sonntag,
9. November 2014
11 – 12 Uhr**

Themen:

**Kein faschistisches Stammlokal
an der Synagoge!**

Flucht 1938 und heute

**Frieden schaffen –
ohne Antisemitismus!**

V.i.S.d.P.: Kurt Heiler, Aachen

Musikalische Begleitung: Illya Kiula
Moderation: Alexandra Simon-Tönges

Unterstützer: Aachener Friedenspreis; Aachen-Halkewi – Türkisches Volkshaus; AK Antifa-Aachen; Autonomes Zentrum; DGB-Jugend Aachen; DGB NRW Süd-West; Die Linke, Städteregion Aachen; Gedenkbuchprojekt; Griechische Gemeinde; Gruppe Diskurs; Gruppe Z, Stolberg; Kirche gegen Rechts; Koordinierungsstelle Lokaler Aktionsplan gegen Rechtsextremismus; Pax Christi, Gruppe Aachen; Sardisches Kulturzentrum Shardana, Aachen; UWG – Unabhängige Wähler/innen-Gemeinschaft Aachen; Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten;

TEXTE ZUR VERANSTALTUNG

Pogromnacht-Gedenken 9.11.2014 / Ablauf

- | | |
|--|----------------------|
| 1. Musik: Illya Kiula | ca. 4 Min. <4 Min.> |
| 2. Moderation: Alexandra Simon-Tönges | ca. 5 Min. <9 Min.> |
| Schweigeminute | 1 Min. <10 Min.> |
| 3. Anmoderation: Flucht damals und heute | |
| 3a. Hannelore Herpertz: „Geschichte der Familie Baum aus Geilenkirchen“ | ca. 9 Min. <19 Min.> |
| 3b. Lara Schnitzler & Birgit Valder: „Verfolgte setzen sich für Flüchtlinge ein“ | ca. 6 Min. <25 Min.> |
| 3c. Ralf Dallmann: Forderungen von „Pro Asyl“ | ca. 5 Min. <30 Min.> |
| 4. Anmoderation: Musik | 4 Min. <34 Min.> |
| 5. Anmoderation:
Gruppe „Diskursiv“: Kneipe „Fiasko“ – Gefahr durch Neonazis am
Synagogenplatz | 9 Min. <43 Min.> |
| 6. Anmoderation: „Frieden schaffen ohne Antisemitismus“
Horst Schnitzler & Melanie Tümmers: Chronik antisemitischer Vorfälle | 10 Min. <53 Min.> |
| Musik | 4 Min. <57 Min.> |
| 7. Abmoderation: Alexandra Simon-Tönges | 3 Min. <60 Min.> |



Pogromnacht-Gedenken, 09.11.2014, Synagogenplatz Aachen

1. Musik: Illya Kiula, Medley „Eine jiddische Mame“/“Kinder Joren“/“Dos Kelbl“, ca. 5 Min.

2. Moderation: Alexandra Simon-Tönges, ca. 5 Min. <10 Min>

„Aus der Geschichte lernen – für eine Zukunft frei von Nationalismus, Rassismus, Faschismus und Krieg“ – unter diesem Motto treffen wir uns auch in diesem Jahr hier an der Aachener Synagoge. Ich begrüße Sie an diesem denkwürdigen Platz.

In diesem Jahr haben wir drei thematische Schwerpunkte ausgewählt, mit denen wir ein Bogen schlagen möchten von den vergangenen Ereignissen bis zur gegenwärtigen Situation.

Zunächst hören wir Beiträge zum Thema „Flucht vor 76 Jahren und heute“, anschließend wenden wir uns der aktuellen rechten Gefahr an diesem Platz hierzu sowie dem Thema „Frieden schaffen ohne Antisemitismus“.

Wir kommen heute hier zusammen, um die Erinnerung an die Ereignisse vom 9. November 1938 aufrecht zu erhalten. Hier brannte die Synagoge und zahlreiche jüdische Mitbürger wurden verfolgt, verhaftet und ermordet. Bleiben wir an dieser Stelle noch einen Moment beim Thema der Verfolgung und Flucht im Naziregime!

Bereits nach Machtergreifung 1933 verließen in einer ersten Fluchtwelle bis zu 37.000 Menschen das Deutsche Reich, es waren Politiker, Journalisten, Schriftsteller und Künstler, darunter nicht wenige Juden. Die zweite Auswanderungswelle setzte im Herbst 1935 ein. Ein Auslöser waren die "Nürnberger Gesetze", mit denen die Gleichstellung der Juden aufgehoben wurde.

Die Verfolgungsmaßnahmen gipfelten im Pogrom der "Reichskristallnacht" vom 9./10. November 1938. Die Ereignisse dieser Nacht lösten eine Massenflucht aus; rund 40.000 Menschen verließen Deutschland bis zum Jahresende. Und letztlich war glücklich, wer fliehen konnte. Denn die Auswanderung wurde vom Regime erschwert und sogar verhindert. Viele Flüchtlinge wurden verfolgt, eingeholt, festgenommen und in den Tod geschickt. Nach Kriegsbeginn war eine Auswanderung kaum noch möglich und im Oktober 1941 wurde die Auswanderung sogar verboten. Insgesamt flüchteten in der Zeit des Nationalsozialismus etwa 275.000 - 300.000 jüdische Mitbürger aus Deutschland. Diese furchtbaren Ereignisse, die auch viele Aachener ihrer Heimat beraubten, wollen wir nicht vergessen.

Zum Gedenken an die Opfer der Shoah lade ich nun zu einer **Schweigeminute** ein.

3. Anmoderation: „Flucht 1938 und heute“

Mittlerweile sind 76 Jahre seit der Reichspogromnacht vergangen und doch sind uns solche Ereignisse nicht fremd geworden. Heute sind so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr. Das Thema hat leider nichts von seiner Aktualität verloren.

Heute gibt es weltweit über 45 Millionen Flüchtlinge. Ein Grund hierfür ist der Krieg in Syrien, der innerhalb kürzester Zeit 2,5 Millionen Menschen zur Flucht in die Nachbarstaaten zwang.

Ein weiterer Grund sind die gewaltsamen Konflikte in Afrika, in der Zentralafrikanischen Republik, dem Kongo und Südsudan, die kein Ende nehmen wollen.

Die Flüchtlinge heute fliehen vor Krieg, Bürgerkrieg und ethnischer Vertreibung, vor politischer, religiöser, geschlechtsspezifischer Verfolgung, vor Menschenrechtsverletzungen und Unterdrückung, vor Umweltkatastrophen und Hungersnöten.

*Nicht zuletzt war diese aktuelle Entwicklung Anlass, das Thema der „Flucht 1938 und heute“ aufzugreifen. Wir hören nun zu Beginn drei Beiträge zum Thema Flucht und schlagen einen Bogen von der Vergangenheit bis in die Gegenwart. **Hannelore Hertz** vom Verein „Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen“ wird uns vom Schicksal der Familie Baum aus Geilenkirchen berichten, anschließend geben **Lara Schnitzler und Birgit Valder** einen Einblick, wie ehemals Verfolgte sich heute für Flüchtlinge einsetzen und **Ralf Dallmann** trägt die aktuellen Forderungen von „Pro Asyl“ vor.*

3a. Hannelore Hertz: „Geschichte der Familie Baum aus Geilenkirchen“, ca. 9 Min. <19 Min.>

Otto Baum hat die Biographie seiner Eltern geschrieben. Er lebt in Israel. Die Original-Biographie ist im Biographienband des Gedenkbuchprojektes von 2013 abgedruckt.

Ich lese hier eine stark gekürzte Fassung:

Zur Erinnerung an ERNA BAUM, GEBORENE ROOS, und LEO BAUM

Ihr Sohn erinnert:

Mein Vater, Leo Baum, kam 1896 in Geilenkirchen zur Welt.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als freiwilliger Soldat an der französischen Front und wurde mit dem „Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse“, sowie verschiedenen „Verwundetenabzeichen“ ausgezeichnet.

Nach dem Ersten Weltkrieg gründete mein Vater ein Unternehmen für landwirtschaftliche Produkte und Landmaschinen.

Erna Roos, meine Mutter, kam 1899 im Taunus zur Welt. Durch Verwandte vermittelt begann sie eine kaufmännische Lehre in Heinsberg.

Die jungen Leute in Geilenkirchen trafen sich gelegentlich, und so wurden Erna Roos und Leo Baum miteinander bekannt und heirateten im Frühjahr 1925.

Ihr erster Sohn, mein Bruder Bernhard, wurde 1926 geboren. Ich bin der zweite Sohn, mein Name ist Otto Baum, und ich kam 1927 zur Welt.

In dem Haus in Geilenkirchen, in dem wir wohnten, wohnte auch die christliche Familie Dorenkamp. Mein Vater und Herr Dorenkamp waren im Ersten Weltkrieg zusammen an der Front. Ihre Freundschaft bestand nach dem Krieg weiter und bestimmte das Verhältnis der beiden Familien.

An den Weihnachtsabenden wurden mein Bruder und ich bei den Nachbarn eingeladen und dort auch beschert.

Die Nachbarskinder feierten bei uns die Chanukkaabende, wir zündeten gemeinsam Lichter an und alle Kinder wurden beschenkt.

Mein Bruder und ich gingen in die evangelische Volksschule, die bald in ein großes, neues Schulgebäude umzog. Mit diesem Umzug begann für uns beide eine schwere Zeit: Schläge, Beschimpfungen und andere Belästigungen. Vater verlangte von uns, dass wir uns wehren sollten. Aber für die Nazis genügte das nicht.

Auch Vaters Geschäft, das anfangs gut lief, ging nach und nach zugrunde. 1935 zogen wir wieder in das Haus der Großeltern.

1936 sind wir dann nach Aachen umgezogen. Mutters Bruder, Arthur Roos, hatte in der Ottostraße ein Tuchlager. Vater bekam dort eine kleine Anstellung. Wir wohnten drei Jahre lang in einer

schönen Wohnung in der Augustastraße und mein Bruder und ich gewannen Aachen damals sehr lieb. Der Sohn des Hausmeisters wurde unser Freund und erleichterte uns die Eingewöhnung in die fremde Stadt sehr.

In der Großstadt Aachen war die Verfolgung wie weggewischt. Was die Erwachsenen zu bewältigen hatten, merkten wir Kinder anfangs nicht, denn unsere Eltern verstanden es, alles Trübe von uns fern zu halten. Die Familie hatte christliche Freunde in der Nachbarschaft und keiner scherte sich darum, dass wir jüdisch waren.

Am Morgen des 10. November 1938 jedoch kam mein Vater völlig entsetzt nach Hause mit der Nachricht: „Die Synagoge brennt!“.

Mit diesem Tag war der schöne Aachener Traum für unsere Familie zu Ende!

Vater und Onkel Arthur wurden nach Buchenwald verschleppt. Vater wurde nur aus Buchenwald entlassen, weil er im Ersten Weltkrieg Soldat war. Ihm wurde die Auflage erteilt, sofort aus Deutschland wegzugehen. So floh er im Dezember 1938 über die grüne Grenze illegal nach Belgien. Die Firma von Arthur Roos wurde arisiert.

Meine Eltern hatten bereits ein Visum für die Vereinigten Staaten von Amerika beantragt, die Bearbeitung dauerte jedoch an.

Im Februar 1939 brachte Mutter meinen Bruder und mich zum Kindertransport nach Belgien.

Als uns beiden plötzlich klar wurde, dass wir nun von unserer Mutter und unserer Heimat Abschied nehmen müssen, begannen wir zu weinen. Mutter bat uns nicht so zu weinen, damit die Zollbeamten sich nicht freuen sollten.

Zunächst kamen wir nach Lüttich zu einer Gastfamilie.

In Brüssel wohnte ein Jugendfreund von Großvater Baum. Er half Mutter legal als seine Köchin nach Brüssel zu kommen, und da sie legal nach Belgien einwanderte, konnte sie einen Teil der Wohnungseinrichtung aus der Augustastraße mitnehmen. Dadurch gaben uns unsere Eltern nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder ein normales Heim.

Allerdings wohnte Vater nur kurze Zeit mit der Familie in Brüssel zusammen. Am 10. Mai 1940, als die deutsche Armee Belgien angriff, verhafteten die belgischen Behörden alle sich dort aufhaltenden männlichen Flüchtlinge, jüdische und nichtjüdische, luden sie auf Güterwagen und schoben die Züge auf die französische Seite ab.

Vater war dann im Lager St. Cyprien im Süden Frankreichs und im KZ Gurs. Um näher bei Vater zu sein, zog Mutter mit uns Kindern nach Marseille.

Unsere gesamte Familie kam dann in das Lager Les Milles. Mein Bruder und ich haben in einer Fabrik zur Abfüllung von Klebstoff in Flaschen gearbeitet. Da wir noch nicht 16 waren, gelang es der Organisation O.S.E., uns zu befreien, allerdings nur unter der Auflage, dass unsere Eltern ihre Vormundschaft abgeben.

Mein Bruder und ich verließen Les Milles im August 1942 und verabschiedeten uns zum letzten Mal von den Eltern.

Wir lebten in Frankreich in Kinderheimen und im Juli 1943 schmuggelte man mich über die Schweizer Grenze. Meinem Bruder gelang es, sich auf eigene Faust in die Schweiz zu retten. Wir lebten bis September 1945 in der Schweiz und gingen dann nach Palästina.

Meine Mutter, Erna Baum, und mein Vater, Leo Baum, wurden am 14. August 1942, vier Tage nach unserem Abschied, von Drancy nach Auschwitz deportiert, wo sie beide ermordet wurden.

3b. Lara Schnitzler & Birgit Valder: „Verfolgte setzen sich für Flüchtlinge ein“, ca. 6 Min. <25 Min.>

Inge Lammel, Ehrenvorsitzende der Berliner VVN-BdA: Ich begrüße Euch und heiße Euch und Eure Familien in Deutschland willkommen! Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie es ist, wenn man aus seiner Heimat flüchten muss und wie wichtig es ist, dass man nicht als Eindringling, sondern freundlich willkommen empfangen wird.

So erging es mir, als ich als 15-jähriges jüdisches Mädchen mit meiner älteren Schwester aus Nazideutschland flüchten musste – weg von den Eltern und Freunden.

Mit Hilfe eines sogenannten Kindertransportes konnten wir beide im Jahr 1939 in England Asyl finden. Von englischen Pflegemüttern wurden wir herzlich aufgenommen und betreut. Ich besuchte noch bis zum Frühjahr 1940 eine englische Schule, um einen Abschluss – das school certificate – zu erwerben und konnte danach einen Beruf erlernen. Ich wurde Säuglingspflegerin und Kindergärtnerin. Meine Schwester arbeitete als Gärtnerin. Wichtig ist vor allem, dass man arbeiten kann, selber Geld verdient und nicht nur geduldet wird.

Ich kam 1947 wieder zurück nach Berlin, um mitzuhelfen am Aufbau eines demokratischen, antifaschistischen Deutschlands.

Meine Eltern konnten nicht mehr aus Deutschland ausreisen. Sie mussten hier Zwangsarbeit in Rüstungsbetrieben leisten und wurden im Februar 1943 vom Arbeitsplatz weg von den Nazis »abgeholt«, so sagte man zur Verhaftung mit anschließender Deportation. Beide sind im Vernichtungslager Auschwitz ums Leben gekommen.

In Erinnerung daran wünsche ich allen gegenwärtigen Flüchtlingen, die aus humanitären oder politischen Gründen ihr Land verlassen mussten, eine freundliche Aufnahme in Deutschland.

„Flüchtlinge aufnehmen und willkommen heißen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein“

Steffi Wittenberg geb. Hammerschlag wurde 1926 in Hamburg geboren. Schon am 30. Januar 1933, nach der Machtübertragung an Hitler, sagte ihre Mutter: „Wir Juden müssen Deutschland verlassen, sonst werden wir alle von den Nazis umgebracht.“ Sie hatte die Hetzparolen in den öffentlichen Aushängen der Nazi-Zeitungen jahrelang mit wachsender Sorge verfolgt. Aber die Emigration nach Uruguay gelang der Familie Hammerschlag erst 1938/39; vorher wurden sie von Erwerbsleben und Besuch öffentlicher Schulen ausgeschlossen, erlebten die Geschäftsboykotte, die Bücherverbrennung, die Nürnberger Rassengesetze, die Reichspogromnacht, und mussten sich zahllose Male solch menschenfeindliche Parolen und Lied-Fetzen wie „wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht’s noch mal so gut“ anhören.

Steffi (Wittenberg) sagt heute dazu:

„Als Jüdin, die ihr Leben dem Asyl in Uruguay verdankt, ist es für mich selbstverständlich, dass gerade Deutschland die Vergangenheit nicht nur mit Gedenken aufarbeiten muss, sondern auch durch Handeln nach dem ursprünglichen Artikel 16 a des Grundgesetzes „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“. Deshalb empört mich die Behandlung der Zuwanderer, die nach Deutschland kommen. Sie kommen zu uns, nachdem sie in ihren Herkunftsländern verfolgt und bedrängt wurden oder flüchten vor Kriegen, die auch mit deutschen Waffen und zunehmend auch mit deutschen Soldaten geführt werden. Wir schicken sie in enge Unterkünfte, verbieten ihnen zu arbeiten und schieben sie schließlich ab.

Da das Visum für meine Mutter und mich kurz vor unserer geplanten Ausreise 1938 von der uruguayischen Regierung plötzlich gesperrt wurde, erinnere ich mich noch genau an die Verzweiflung, die wir ein Jahr lang durchlebten, bis mein Vater, der bereits mit meinem Bruder in Uruguay war, endlich neue Visa für uns besorgen konnte und so unsere Ausreise noch nach dem deutschen Überfall auf Polen ermöglichte.

Diese Erfahrung hat mein Leben geprägt und lehrte mich, dass in Not geratene Menschen, die in Deutschland Zuflucht suchen, hier unter menschenwürdigen Bedingungen Aufnahme finden müssen.“

3c. Ralf Dallmann: Forderungen von „Pro Asyl“, ca. 5 Min. <30 Min.>

Free Choice: Für eine freie Wahl des Asyllandes!

Die freie Wahl des Asyllandes muss die menschenrechtswidrige Zuständigkeitsregelung der Dublin-Verordnung ersetzen. Derjenige Staat, in dem ein Schutzsuchender seinen Asylantrag stellen möchte, sollte für das Asylverfahren zuständig sein – diesen Grundsatz gilt es auf EU-

Ebene rechtlich zu verankern! Parallel dazu kann ein finanzieller Ausgleichmechanismus unter den EU-Staaten eingeführt werden.

Stoppt die Menschenrechtsverletzungen an Europas Außengrenzen!

Die brutalen Praktiken an Europas Außengrenzen, mit denen Flüchtlingen das Recht genommen wird, in der EU Schutz zu suchen, müssen sofort beendet werden.

Legale Wege öffnen, das Sterben beenden!

Wir fordern: Keine Auslagerung des Flüchtlingsschutzes, keine Kooperation mit Menschenrechtsverletzern. Es müssen legale Einreisemöglichkeiten für Schutzsuchende und Flüchtlinge geschaffen werden – nur so kann das Sterben an Europas Außengrenzen beendet werden!

Keine Abwälzung der Verantwortung an Grenzstaaten!

Das Dublin-System führt zu einer Brutalisierung von Abwehrpraktiken an Europas Grenzen. Das völkerrechtswidrige Verhalten an den Außengrenzen in Griechenland, Bulgarien oder Spanien wird durch die Dublin-Verordnung geradezu gefördert: Das Verursacherprinzip führt dazu, dass alle Mittel recht sind, um Flüchtlinge abzuhalten.

Wir fordern: Die Verlagerung der Verantwortung für Flüchtlingsschutz an die Ränder Europas muss beendet werden.

Für ein Europa, das schützt!

Wir fordern: Legale Fluchtwege öffnen!

Flüchtlinge brauchen Zugang zu Schutz in Europa.

Seenotrettung muss europäisiert werden.

Keine Zuständigkeitskonflikte auf Kosten von Menschenleben!

Keine Auslagerung von Grenzkontrollen und Flüchtlingsschutz in Transit- und Herkunftsländer!

Keine Zwangsüberstellungen – für die freie Wahl des Asyllandes!

4. Moderation: Beitrag „Romania Hora“ von Illya Kiula, der uns bis zum Ende der Veranstaltung musikalisch begleiten wird, 4 Min. <34 Min.>

5. Moderation: Gefahr durch Neonazis am Synagogenplatz, 10 Min. <44 Min.>

Wir begrüßen die **Gruppe „Diskursiv“**, die im nächsten Beitrag über die rechte Szene berichtet, die in direkter Nachbarschaft zur Synagoge ihr Unwesen treibt.

Redebeitrag 9. November 2014 über die aktuelle Problematik rund um die Kneipe „Fiasko“

Heute hielten wir bei der Gedenkfeier zum 9. November einen Redebeitrag vor der Synagoge. Wir thematisierten die Problematik des neonazistischen Klientel, die die Kneipe „Fiasko“ besucht. Dass wir mit unseren Einschätzungen und Forderungen bezüglich jener richtig lagen, bewiesen die Reaktionen, der Besucher_innen des „Fiaskos“ auf unsere Rede und die Gedenkveranstaltung. Sie fielen durch Zwischenrufe, wie „Deutschland ist Weltmeister“ und lautes Lachen auf. Augenzeugen berichteten sogar davon, Hitlergrüße gesehen zu haben. Die Polizei reagierte erst, als die Störer_innen von Menschen, die die Gedenkveranstaltung besuchten, auf ihr Fehlverhalten angesprochen wurden.

In der Nacht des 9. November 1938 zogen, wie in vielen anderen deutschen Städten auch, Schlägertrupps von SS und SA durch Aachen und zerstörten unzählige jüdische Einrichtungen wie die Synagoge, welche sich hier am Synagogenplatz ehemals Promenadenplatz wieder an alter Stelle befindet. Genau vor 76 Jahren zog eine bewaffnete Gruppe Männer in die Synagoge und brannte sie nieder, während die Aachener Feuerwehr ihre Arbeit darauf beschränkte den Brand so einzudämmen, dass die Flammen nicht auf andere Häuser übertraten und keine Anstalten machte

den Brand in der Synagoge zu löschen. In der Nacht des 9. November 1938 wurden 268 jüdische Menschen festgenommen und in die Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen deportiert.

76 Jahre später befindet sich nur unweit der Synagoge, die von den Nazis niedergebrannt und danach von der jüdischen Gemeinde selbst wieder aufgebaut wurde, die Kneipe „Fiasko“.

Seit 1999 gibt es diese Kneipe inzwischen. In den letzten Jahren wird sie immer mehr von Stammgäste aus dem rechten Hooligan- und Nazispektrum besucht. Demnach kommt es in den letzten Jahren vermehrt zu antisemitischen Schmierereien und neonazistischen Übergriffen auf politisch Andersdenkende.

So galt die Kneipe in den vergangenen Jahren als Anlaufpunkt für alteingesessene „Alemannia-Hools“ und Angehörige der organisierten rechten Szene.

Nachdem die rechtsoffene Fangruppe Karlsbande im Jahr 2013 ihren Treffpunkt in der Metzgerstraße aufgeben mussten, nutzen auch diese das Fiasko als Anlaufpunkt. Die Fangruppierung Karlsbande erlang traurige Berühmtheit durch die Übergriffe auf die „Aachen Ultras“ von 2011 bis 2013. Ein Beispiel für einen schweren Übergriff ist der Angriff im September 2012, bei dem ca. 150 Personen aus der Karlsbande, der Aachener Hooliganszene und der organisierten rechten Szene 50 Personen der Aachen Ultras nach dem Spiel attackierten. Fast eine halbe Stunde zog sich die Eskalation hin, bei der Mitglieder der Aachen Ultras am Boden liegend von mehreren Personen aus dem rechten Spektrum getreten und geschlagen wurden. Doch bei solchen Übergriffen gegen die antirassistischen Ultras blieb es nicht! Einige wurden auch in ihren Wohnungen überfallen. Sie bekamen einen sogenannten Hausbesuch. Daraufhin verließen die Aachen Ultras 2013 das Stadion. Die Angreifer konnten ihre Position im Stadion weiter festigen. So ist es nicht verwunderlich, dass bei den gerade in den Medien präsenten rassistischen Demonstrationen der Gruppe „Hooligans gegen Salafisten“ ebenfalls Personen aus dem Aachener Hooligan-Spektrum, der Aachener Naziszene sowie Personen der Gruppe Karlsbande anwesend sein sollten.

Im Fiasko selber halten sich während der Spiele insbesondere Personen auf, denen ein Stadionverbot auferlegt wurde. In letzter Zeit erhielt jene weiteren Zulauf durch die Schließung der Kneipe „Schatulle“ an der Jülicher Straße, von der aus Anfang bis Mitte der 2000er immer wieder Naziangriffe auf Menschen mit Migrationshintergrund und vermeidlichen Antifaschistinnen und Antifaschisten ausgingen.

Seit der Etablierung des „Fiaskos“ als Haupttreffpunkt für die rechte Aachener Hooliganszene kam es vermehrt zu Übergriffen. Am 2. November 2013 sollte eine antirassistische Demonstration unter dem Motto „Fluchtursachen bekämpfen statt Flüchtige: Gegen Krieg, Elend und Festung Europa“ vom Elisenbrunnen in Richtung „Autonomes Zentrum“ ziehen. Schon nach 200 Metern wurde die Demonstration erstmalig von rechten Alemannia-Fans, sowie von Neonazis des „Freien Netz Süd“ und der „Bürgerinitiative Ausländerstopp“ – kurz BIA – angegriffen. Die 30 köpfige Personen-Gruppe, unter der sich auch der mittlerweile in München lebende Aachener Neonazi Daniel T. befand, griffen sofort die Demonstration an und verletzten mehrere Demonstrierende. Daniel T. wurde zusammen mit Falko W. zu zwei Jahren Haft verurteilt, nachdem er mit seinem Kameraden zusammen eine Glassplitterbombe baute, um diese bei einer Maidemonstration in Berlin gegen Polizist_innen und Gegendemonstranten_innen einzusetzen. Sein Besuch war kein Zufall. War er doch zum Geburtstag des Neonazis Andre Plum mit seinen Münchener Kameradinnen und Kameraden nach Aachen gekommen. Andre Plum ist Vorsitzender des Kreisverbands „Die Rechte Aachen – Heinsberg“ und pflegt auch Kontakte zur Aachener Fanszene.

Der zweite Angriff auf die Demonstration ereignete sich genau hier, am Synagogenplatz. Er ging von ca. 15 Hooligans der „Alt-Hooligan“ – Gruppe „Alemannia Supporters“ aus, die die Demonstrierenden mit Flaschen bewarfen und versuchten diese zu attackieren. Die Althooligans wurden dabei mit „Drecksjuden“ – Rufen antisemitisch auffällig.

Ein weiterer Übergriff rechter Alemannia Hooligans ereignete sich vor 4 Monaten und ging ebenfalls von der Kneipe Fiasko aus. Eine Gruppe von etwa 70 Personen sammelte sich unweit der Kneipe, um für einen im Krankenhaus liegenden „Kameraden“ aus der Alemannia

Hooliganszene ein Transparent zu zeigen. Die Personengruppe bestand aus Alemannia Hooligans, Mitgliedern der Gruppe Karlsbande und Hooligans von Roda Kerkrade als auch aus Neonazis und Personen der Hooligan-Gruppe Westfront. Um für das Foto einen guten Eindruck zu schinden, zündete sie Pyrotechnik und manch einer zeigte auch den Hitlergruß. Als ein Antifaschist die Polizeibeamt_innen, die über die gesamte Zeit vor Ort waren, vergebens auf die Situation aufmerksam machen wollte, wurde dieser sofort von der Personengruppe attackiert und musste in die Kneipe „Promenadeneck“ flüchten. Das nahmen die rechten Hooligans zum Anlass auch das Promenadeneck zu attackieren. In den 15 Minuten bis die Polizeiverstärkung eintraf, erlitten einige Besucher des Promenadenecks Verletzungen, wie z.B Platzwunden und Sehnenrisse. Zudem ging durch fliegende Gegenstände eine Scheibe zu Bruch.

Seit Jahren wird die Synagoge mit antisemitische und neonazistische Schmierereien an der Synagoge geschändet. Dass die Schmierereien unter anderem auch mit den Gästen der Kneipe „Fiasko“ zusammenhängen, liegt nahe. Trotz einer 24 Stunden Präsenz der Polizei vor der Synagoge kann von einem sicheren Leben für Jüdinnen und Juden in Aachen wegen der Kneipe keine Rede sein.

Für uns bedeutet die Kneipe „Fiasko“, die unzweifelhaft ein rassistisches, faschistisches, neonazistisches und antisemitisches Klientel zieht, Hohn und Spott für die Opfer der Shoa. Das 76 Jahre nach der Reichspogromnacht und dem unzweifelhaften Beginn der Verfolgung jüdischer Menschen sich eine Kneipe mit der Affinität für eine neonazistische Klientel in unmittelbarer Nähe der Synagoge ohne Widerstand aus Politik und Gesellschaft etablieren kann, zeigt, dass Antisemitismus längst nicht so entschlossen bekämpft wird, wie es die Geschichte von uns fordert. Wir verlangen, dass endlich politischer und gesellschaftlicher Druck ausgeübt wird um die Kneipe zu schließen. Wir wollen in Aachen keinen Treffpunkt für Neonazis und rechtsoffenen Hooligans sowie Fußballfans und insbesondere nicht neben der Synagoge!

6. Moderation: *“Frieden schaffen ohne Antisemitismus“ – Kurzanalyse und Chronik antisemitischer Übergriffe 2014, 10 Min. <54 Min.>*

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,
dass 69 Jahre nach der Befreiung Deutschlands von der Nazi-Herrschaft auf deutschen Straßen wieder lautstark „Jude, wir kriegen Dich!“ oder „Sieg Heil“ skandiert wird, hätten wir wohl kaum für möglich gehalten. Aber es ist geschehen, erst vor wenigen Monaten, mitten unter uns. Und es waren, den einprägsamen Medienbildern zum Trotz, nicht nur Migrantinnen und Migranten aus arabischen Ländern, die auf diese Weise ihren Hass auf den israelischen Staat zum Ausdruck brachten. Es waren darunter auch ganz normale Deutsche, die hinter dem Banner der Friedenstaube mit Parolen aus dem Arsenal des alten Antisemitismus vorgeblich für den Frieden im Nahen Osten demonstrierten.

Die Amadeu-Antonio-Stiftung legt seit 2002 eine „Chronik antisemitischer Vorfälle“ vor, die antisemitische Straftaten für das jeweilige Berichtsjahr auflistet. Wir haben heute den 9. November 2014 – und die aktuelle Liste umfasst mannigfache Beispiele für Übergriffe, Bedrohungen, Provokationen, Schmierereien oder Friedhofsschändungen.

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

ich verzichte in meiner Anmoderation auf weitergehende Beispiele und Analysen. Machen wir uns eigenes Bild: Wir hören nun eine Auswahl der antisemitischen Übergriffe, die im Jahre 2014 stattgefunden haben. Sie geben Auskunft über die Lage in einem Land, in dem 69 Jahre nach dem Ende der Nazi-Herrschaft die Synagogen unter Polizeischutz stehen müssen. Und dies auch in unserer Stadt – der ersten, die in Deutschland befreit wurde.

*Die folgenden Beispiele, vorgetragen von **Melanie Tümmers und Horst Schnitzler**, vergegenwärtigen, wogegen wir kämpfen. Denn als Veranstalter begreifen wir unsere alljährliche Zusammenkunft nicht nur als erinnerungspolitisches Ritual – sondern als entschiedenes Zeichen, dass wir uns mit den in dieser Chronik zum Ausdruck kommenden Verhältnissen nicht abfinden wollen. ☐☐Beispiele:*

Chronik antisemitischer Vorfälle 2014 – Auswahl:

01.01.2014, Hooligans urinieren an Denkmal für die ermordeten Juden

Berlin: In der Neujahrsnacht hat eine Gruppe von Hooligans an das Denkmal für die ermordeten Juden uriniert.

22.01.2014, Scheiben des Rathauses mit Stolpersteinen eingeworfen

Hessen: Zum wiederholten Mal werden am Rathaus von Seeheim (Hessen) Scheiben mit zuvor gestohlenen Stolpersteinen eingeworfen. Die Steine, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern, waren im November kurz nach ihrer Verlegung in Weiterstadt entwendet worden.

27.01.2014, Poster mit antisemitischer Aufschrift entdeckt

Mecklenburg-Vorpommern: Am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus wurden in Grevesmühlen mehrere Poster mit der Aufschrift "Internationaler Tag der 6 Millionen-Lüge" in der Stadt von Unbekannten aufgehangen.

09.02.2014, Nazis provozieren an der Synagoge

Sachsen: Am Sonntagabend provozierten Nazis an der Dresdner Synagoge einen Polizeieinsatz. Auf einem sogenannten Stadtspaziergang durch die Innenstadt pöbelten sie an der Synagoge Wachpersonal an. Die Bereitschaftspolizei rückte mit 12 Beamten an und stellte die Personalien der Neonazis fest.

12.02.2014, Neonazis besprühen Jugendzentrum "Freiraum"

Bayern: In der Nacht vom Dienstag, 11. Februar, zum Mittwoch haben Neonazis das Jugendzentrum „Freiraum“ in Dachau großflächig mit antisemitischen, neonazistischen und drohenden Parolen bzw. Symbolen. Neben knapp einem Dutzend Hakenkreuzen, "NS", "SS"- und "White Power"-Sprühereien, finden sich auch die Schriftzüge "NSU", "Judenschweine" (sowie ein Davidstern), "Anti-Antifa" und die Drohung "Wir kriegen euch alle".

23.02.2014, Als "Juden" beschimpft

Sachsen: Was zunächst nach einer ruhigen Begegnung zwischen der SG Dynamo Dresden und dem FC St. Pauli aussah, nahm am späten Sonntagnachmittag eine andere Wendung. [...] Bereits rund um das Spiel wurden Gästefans von einzelnen Dynamo-Gruppierungen als "Juden" beschimpft, auch vereinzelte Hitlergrüße waren zu sehen. [...]

21.03.2014, Unbekannte stehlen Stolpersteine

Brandenburg: Unbekannte stahlen in der Nacht zum 21. März einen Bericht des RBB zufolge "Stolpersteine" in der Stadt Beeskow (Brandenburg). Die Messingplatten sollten an das vom NS-Regime deportierte und ermordete Ehepaar Rosa und Ludwig Warschauer erinnern und waren erst wenige Stunden vor der Tat verlegt worden. Der Staatsschutz hat die Ermittlungen übernommen.

28.03.2014, H&M muss T-Shirt mit antisemitischen Aufdruck aus Sortiment entfernen

Hamburg: Die Bekleidungskette H&M nimmt ein T-Shirt, das als Aufdruck einen Totenkopf in der Mitte eines Davidsterns zeigt, nach heftiger Kritik aus dem Sortiment. Der Konzern bedauert den Vorfall und gibt an, es sei nicht beabsichtigt gewesen, "eine derartige Reaktion zu erregen".

17.04.2014, Jüdische Gedenktafel beschmiert

Hessen: Unbekannte Täter haben die jüdische Gedenktafel auf dem Alten Friedhof in Hochelheim beschmiert. Die Täter hatten mit schwarzen Filzstift ein Hakenkreuz sowie eine Figur, die offensichtlich Adolf Hitler darstellen soll, aufgebracht.

28.04.2014, Antisemitischer Übergriff auf Israeli

Berlin: Am 25. April haben mehrere junge Männer einen Israeli in der Graevestraße/Kreuzberg umringt und geschlagen. Hierbei ist von einem antisemitischen Übergriff auszugehen.

03.05.2014, Schmierereien am Israelzentrum

Sachsen: In der Nacht zum 1. Mai wurden an das Verwaltungsgebäude der Landesgartenschau rechtsextreme Parolen und Symbole geschmiert. Neben „Nationaler Sozialismus jetzt“ und „Kriegstreiber Israel“ wurden auch Sprüche wie „Jude raus“ und Symbole wie ein durchgestrichener Judenstern und das dreizackige Hakenkreuz des Netzwerkes „Blood and Honour“ benutzt. In dem Gebäude befinden sich neben der Vogtland Philharmonie das Zentrum für jüdisch-christliche Geschichte und Kultur.

11.05.2014, Antisemitische Hetze auf Demonstration

Nordrhein-Westfalen: 250 Dortmunder protestierten nach Angaben der Polizei gestern Abend gegen eine Kundgebung der Nazi-Partei Die Rechte mit 45 Teilnehmern in der Dortmunder Nordstadt. Die brachen ihre Veranstaltung deutlich früher ab: Statt wie geplant bis 22.00 Uhr war um 19.24 Ende. Verschiedene Redner hetzten gegen Zuwanderer und Juden: „Das ist Deutschland – das ist unser Land – nicht das Land der Juden“ war einer der Sätze mit denen die Nazis für Stimmen bei der Kommunalwahl am 25. Mai warben. Es ist den lauten Gegenprotesten der Demonstranten zu verdanken, dass von den Reden nicht viele Menschen behelligt wurden: Die Nazis kamen gegen den Lärm der Trillerpfeifen und Tröten kaum an, die Polizei tat ein übriges um die Veranstaltung nicht zu einem Erfolg werden zu lassen und sorgte dafür, dass die Rechtsradikalen zu jedem Zeitpunkt in der Defensive waren.

15.05.2014, Zwei jüdische Schüler seit Jahren gemobbt

Bayern: Zwei jüdische Schüler aus der Nähe von München, Zwillinge, die ein Wirtschaftsgymnasium besuchen, werden über Jahre von einem Mitschüler verhöhnt und beleidigt. »Da wurde auf dem Schulhof ›Saujude‹ oder ›Juden ins Gas‹ gerufen«, berichtet der Vater (Name der Redaktion bekannt). Einmal soll besagter Mitschüler im Unterricht die Hand zum Hitlergruß erhoben haben. Reaktionen seitens der Lehrer oder anderer Mitschüler: keine.

23.05.2014, Bürgermeister antisemitischen Beleidigungen ausgesetzt

Nordrhein-Westfalen: Der stellvertretende Bürgermeister wird in einer anonymen Postkarte als "Judenschwein" bezeichnet. Dies geschah, nachdem er sich in der Öffentlichkeit gegen die Schmierereien auf Stolpersteinen und Wahlplakaten ausgesprochen hatte.

09.06.2014, Offen antisemitische Veranstaltungen

Rheinland-Pfalz: Seit einigen Wochen versammelt sich in Koblenz eine neue Gruppe der sogenannten Montagsdemo namens "Friedensparty". Seit dem Montag (09.06.2014) hat diese Gruppe ein offen antisemitisches Auftreten: Einer der Organisatoren rief dazu auf, die antisemitische Hetzschrift "Die Protokolle der Weisen von Zion" zu lesen. Hierbei handelte es sich um den Anmelder der Veranstaltung. Dieser ist bisher in der Öffentlichkeit nicht durch politische Statements aufgetreten, sondern als angesehener Inhaber einer Koblenzer Security-Firma sowie als Kampfsporttrainer und Gründer eines eigenen Kampfsport-Verbandes. Protest war nicht zu hören, als die Anwesenden dazu aufgefordert wurden, selber die "Protokolle" zu lesen, im Gegenteil, es gab zustimmenden Rufe der Anwesenden. Dabei handelte es sich nicht um einen Ausrutscher: Der Redner kündigte bewusst an, jetzt über ein "verbotenes" und "antisemitisches" Buch zu reden.

12.06.2014, Haus wegen Israelfahne beschmiert

Hessen: Wegen einer Israelfahne im Fenster wurde ein Haus mit dem Spruch "Juden russ" und einem Hakenkreuz beschmiert.

20.06.2014, Angriff auf 83-Jährigen bei "Bring Back Our Boys"-Kundgebung

Hamburg: Bei einer Mahnwache für die drei entführten israelischen Jugendlichen, zu der das Junge Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) Hamburg und das Netzwerk Hamburg für Israel aufgerufen hatten, wurde ein über 83 Jahre alter Teilnehmer von einem Gegendemonstranten zu Boden gestoßen und derart schwer verletzt, dass der alte Mann zur Behandlung in ein Krankenhaus gebracht werden musste. Als die Tochter des Verletzten ihrem Vater helfen wollen, sei sie ebenfalls von dem Gegendemonstranten getreten und von einer weiteren Gegendemonstrantin aggressiv beschimpft worden, hieß es weiter. Noch vor Ort sei Strafanzeige gestellt worden.

04.07.2014, Antisemitisch im Affekt

Niedersachsen: Der langjährige Seesener CDU-Ratsherr, Werner Mróz, hatte am 4. Juli auf seiner Facebook-Seite "Juden sind scheiße" geschrieben. Den Eintrag verfasste er nach dem mutmaßlichen Rachemord an einem jungen Palästinenser in Israel. Er sei, sagt Mróz, "aus der Emotion heraus" entstanden. Inzwischen bereue er diese Äußerung und würde sie keinesfalls wiederholen. Er sei kein Judenhasser.

05.07.2014, Angriff auf Pro-Israel-Aktivisten

Nordrhein-Westfalen: Zu einem mutmaßlich antisemitischen Übergriff kam es am Abend an der Bergischen Universität Wuppertal. Fünf Männer griffen eine Gruppe linker Aktivisten an – offensichtlich aus jüdenfeindlichen respektive israelfeindlichen Motiven. Die Tat könnte geplant sein. Rund zehn Leute waren auf dem Weg zum Gründungstreffen der „BAK Shalom AG NRW“, ein Zusammenschluss von Linksjugend nahen Israelfreunden. Schon auf dem Weg Richtung AStA traf die Gruppe auf eine handvoll junger Männer. Diese schlugen unvermittelt zu: Mindestens drei Personen wurden leicht verletzt. Einer der Angreifer bezeichnete sich als „rassistischen Türken“. Einer der Angegriffenen war aufgrund seiner Kippa als Jude erkennbar, ein anderer trug ein T-Shirt mit der Aufschrift „Fight Antisemitism“. Beide wurden angegangen. Kurze Zeit später zogen die Angreifer ab, die ganze Aktion dauerte nur wenige Minuten.

10.07.2014, Wütende Parolen bei Anti-Israel-Demo

Nordrhein-Westfalen: Am 10.07.2014 standen in Dortmund am Rande einer Demonstration mit 100 Protestierenden, die Palästina-Flaggen schwenkten und Sprechchöre wie „Israel ist ein Terrorist“, „Freiheit für Palästina“ und vereinzelt „Tod, Tod Israel“ anstimmten, zwei Personen mit Israel-Fahnen. Der aufkommende Tumult konnte von der Polizei beruhigt werden, indem sie die Israel-AktivistInnen wegschickte.

11.07.2014, Dresdner Synagoge beschmiert

Sachsen: Ein Unbekannter hat die Dresdner Synagoge beschmiert. Er sprühte auf einer Länge von zehn Metern den Spruch „Stop killing people“ in schwarzer Farbe an die Fassade, wie die Polizei mitteilte. Hintergründe zum Motiv nannte die Beamten zunächst nicht. Aufnahmen einer Überwachungskamera zeigen einen Mann mit dunkler Jacke, hellem T-Shirt und hellen Schuhen, der gegen 4.10 Uhr in der Nacht zum Freitag Richtung Carolabrücke verschwindet. Mehr Details zur Tat blieben unklar. Die Neue Synagoge ersetzte im Jahr 2001 die 1938 im Novemberpogrom niedergebrannte Semper-Synagoge als Heimat der jüdischen Gemeinde Dresdens.

11.07.2014, Anti-Israel-Versammlung richtet sich unter anderem gegen die Alte Synagoge

Nordrhein-Westfalen: Eine anti-israelische Demo in Essen richtet sich u.a. gegen die Alte Synagoge. Demoteilnehmende kündigten Demos für jede Nacht an - in den folgenden Nächten blieb es aber wohl ruhig.

12.07.2014, Gaza-Demo eskaliert

Hessen: Es beteiligten sich rund 2500 Menschen. „Auf Schildern und Transparenten wurde die Schuld am Nahost-Konflikt eindeutig Israel zugewiesen, unter anderem wurde der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu mit Adolf Hitler verglichen. Neben Anhängern der Studierenden-Organisation „Die Linke – SDS“ hatten sich auch Islamisten und einige Kader der Neonazi-Gruppe „Nationale Sozialisten Rhein-Main“ unter die Teilnehmer gemischt.“ Die Polizei stellte nach einer Eskalation der Demo (u.a. Steinwürfen) einigen Demoteilnehmern einen Lautsprecherwagen der Polizei zur Verfügung, über diesen wurden Parolen wie „Kindermörder Israel“ abgesondert.

12.07.2014, Antisemitische Rufe bei Demonstration gegen den Nahostkonflikt

Nordrhein-Westfalen: In Gelsenkirchen erklang im Rahmen einer Demonstration gegen den Nahostkonflikt in unmittelbarer Nähe von Polizisten der antisemitische Spruch "Hamas, Hamas, Juden ins Gas".

12.07.2014, Neonazis und Islamisten gemeinsam gegen Israel

Nordrhein-Westfalen: Statt der angemeldeten 100 demonstrieren zur Zeit 1500 Menschen in Dortmund gegen Israel. Unter Parolen wie "Kindermörder Israel" und Fahnen der Hamas haben sich aber nicht nur Islamisten zusammen gefunden, sondern auch mehrere Vertreter der Neonazi Partei Die Rechte, darunter Michael Brück. Die Polizei war von der Größe der Demonstration offenbar überrascht worden und zog erst im Laufe der Zeit weitere Kräfte zusammen. Die Demonstration verlief friedlich bis zum Ende friedlich und zog um den Wall an der Oper vorbei wieder zurück zum Ausgangspunkt. Auf Transparenten war neben der Forderung den Krieg zu beenden und "Free Palestine" auch "Stop Juden" zu lesen." Vereinzelt trugen Demonstranten auch Schals, auf denen eine Karte von Palästina abgebildet war – einen Staat Israel konnte man dort nicht mehr ausmachen.

13.07.2014, Eskalation bei Demo in Bremen

Bremen: Sonntagnacht, zwischen zwölf und ein Uhr früh. „Kindermörder Israel!“ und „Allahu Akbar!“ (Gott ist groß) schallt es in Sprechchören durch das Bremer Steintor-Viertel: Etwa 150 junge Männer ziehen mit Palästina-Fahnen durch die Straße. Schon am Vorabend war hier spontan demonstriert worden wegen des Vorgehens der israelischen Armee gegen die Hamas und ihren Raketenbeschuss. Die Männer, teilweise noch Jugendliche, wirken aufgeheizt. Einer gibt per Megafon die Parolen vor: „Freiheit für Gaza!“ – „Israel – Terroristen!“ – „Zionisten sind Faschisten!“. Einer schwenkt eine Palästina-Flagge, manche posieren für die Kamera, präsentieren T-Shirts: „Boycott Israel Apartheid“. Dabei kommt es zu einer Attacke auf einen taz-Reporter. Eine weitere Person wird schwer verletzt. Mehrere Passanten werden mit "Scheiß Jude" beschimpft.

14.07.2014, Synagogenfenster mit Gullideckel eingeworfen

Nordrhein-Westfalen: In der vergangenen Nacht wurde eine Glasscheibe der jüdischen Synagoge auf der Georgstraße mit einem Gullideckel eingeworfen. Laut Polizeiangaben ereignete sich die Tat um circa 1.30 Uhr. Der Gullideckel wurde offensichtlich kurz zuvor in der Nähe des Tatortes ausgehoben. Zeugen haben beobachtet, wie sich eine Personengruppe unmittelbar vorher am Gebäude aufhielt.

17.07.2014, Antisemitische Postkarten an jüdische Mitbürger verschickt

Nordrhein-Westfalen: In Düsseldorf wurden in zahlreiche jüdische Mitbürger aus Düsseldorf anti-semitische Postkarten geschickt.

17.07.2014, Spontane Anti-Israel-Demonstration in Essen

Nordrhein-Westfalen: Am Donnerstagabend der vergangenen Woche hatten 50 junge Männer spontan auf dem Essener Weberplatz demonstriert und anti-israelische Parolen skandiert. Die Teilnehmer der nicht angemeldeten Kundgebung zogen auch vor die Alte Synagoge.

18.07.2014, Bei Koblenzer „Free Palestine“-Demo kochte Antisemitismus hoch - Jüdische Kultusgemeinde bittet um Polizeischutz

Rheinland-Pfalz: "Erdogan sollte in Israel einmarschieren und alle Juden abschlachten", waren noch die eher harmloseren Statements, die einige der Demonstranten am 18. Juli bei ihrem Marsch durch die Koblenzer Innenstadt von sich gaben. Nun hat das Koblenzer Polizeipräsidium im Auftrag der Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen unbekannt eingeleitet. Die jüdische Kultusgemeinde hat die Polizei unterdessen gebeten, dass diese während der Gottesdienste in der Koblenzer Synagoge das Gebäude und dessen nähere Umgebung künftig etwas genauer im Blick behalten, bis sich die Lage wieder entspannt hat. "Wenn solche hasserfüllten Parolen geäußert werden, dann müssen wir auch damit rechnen, dass es nicht nur verbale Angriffe gegenüber unserer Gemeinde gibt", befürchtet Gemeindeglied Avadislav Avadiev.

18.07.2014, Antisemitische Parolen bei Pro-Palästina-Demonstration

Rheinland-Pfalz: Rund 100 DemonstrantInnen zogen am Freitag Mittag durch die Trierer Innenstadt um ihre Verbundenheit mit den PalästinenserInnen zu bekunden. Mit dabei waren auch NPD-Chef Safet Babic und der Neonazi Marcel Falter aus Großlittgen bei Wittlich. Beide trugen Polohemden der NPD Trier und führten eine schwarze Fahne. AntifaschistInnen wurden antisemitisch beleidigt und bedroht. Parolen wie „Kindermörder Israel“, „Zionisten sind Faschisten“ und „Allahu akbar“ ließen keinen Zweifel an der inhaltlichen Ausrichtung der Versammlung. Zunächst begleiteten lediglich zwei FahrradpolizistInnen die Menge. Am Kornmarkt fand schließlich die Abschlusskundgebung statt.

18.07.2014, Allahu Akbar statt internationale Solidarität

Nordrhein-Westfalen: Zur Eskalation kam es, als zum offensichtlichen Schock vieler Teilnehmer eine Rednerin aus Israel an die Reihe kam. Zwar argumentierte sie mindestens so strikt antiisraelisch wie alle Redner vor ihr und wies die Schuld an Krieg und Gewalt eindeutig Israel zu, doch der Allahu-Akbar-Fraktion reichte das nicht. Nachdem die Rednerin gesagt hatte, dass sowohl Juden als auch Palästinenser als Opfer der israelischen Regierung verstanden werden sollten und es keinesfalls antisemitisch, sondern moralisch geboten sei, sich gegen Israel zu äußern, schien man sich zu dem Beweis herausgefordert zu fühlen, dass ‚Israelkritik‘ und offener Antisemitismus sehr wohl zusammengehören. Die Rednerin wurde niedergebrüllt. Während die Massen wieder lautstark die Größe Gottes priesen, machten einzelne Zwischenrufe deutlich, wum es ging: „Die Jüdin soll sich schämen!“

19.07.2014, Eskalation bei "Demonstration für Gaza"-Demo

Niedersachsen: Eine als „Demonstration für Gaza“ Demonstration angekündigte Veranstaltung ist am Nachmittag in der Innenstadt eskaliert. Eine Solidaritätskundgebung für Israel wurde angegriffen, die Polizei war heillos überfordert – mindestens ein Teilnehmer der Solidaritätskundgebung wurde dabei am Kopf verletzt. Als mehrere Israelfahnen gezeigt wurden, spitzte sich die Situation zu: Immer mehr Teilnehmer der „Demonstration für Gaza“ steuerten auf die GegendemonstrantInnen zu, die als „Kriegstreiber“, „Kindermörder“ und „Judenschweine“ bezeichnet wurden. Die Gegenkundgebung antwortete mit Sprechchören „Free Gaza from Hamas“ und „lang lebe Israel“. Die fünf (!) eingesetzten Polizeikräfte versuchten hektisch, die beiden Kundgebungen zu trennen.

20.07.2014, Teilnehmer*Innen einer israelsolidarischen Kundgebung verletzt

Niedersachsen: Hannover. Bei einer „Free Palestine“-Demonstration wurde eine Fahne der Hamas gezeigt, es gab ein Schild mit einem durchgestrichenen Davidstern und auf Transparenten wurde die Shoah relativiert. Aufgrund dieses Antisemitismus hat Monty-Maximilian Ott vom Vorstand der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Hannover eine Kundgebung dagegen bei der Polizei angemeldet. Diese Kundgebung wurde angegriffen. Mehrere Männer haben versucht eine israelische Fahne runterzureißen und ein junger Mann ist mit Anlauf und einem Sprungtritt auf die Teilnehmer*Innen gestürzt. Ein Teilnehmer hat einen heftigen Tritt in den Rücken bekommen und wurde dabei verletzt.

22.07.2014, Antisemitische Hetze bei Fußballspiel

Nordrhein-Westfalen: Eine Stadtteilauswahl von Lütgendortmund spielt gegen eine U19 aus der Partnerstadt Netanya. Bekannte Neonazis zeigen am Spielfeldrand palästinensische und Reichsflaggen, brüllen "Nie wieder Israel". Die Rechtsradikalen werden vom Ordnungsdienst und der Polizei des Platzes verwiesen. Das Team aus Netanya sei "erstaunt und erschüttert" gewesen, zitiert die "WAZ" den Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde in Dortmund, Zwi Rappoport.

24.07.2014, 18-jähriger offenbar wegen Kippa geschlagen

Berlin: Nach Aussage des jungen Mannes ging alles ganz schnell: Als er am Donnerstag gegen 19.25 Uhr bei regnerischem Wetter mit seiner Kippa die Augsburger Straße in Charlottenburg entlanglief, versetzte ihm ein Mann unvermittelt einen Schlag ins Gesicht. Er habe den Angreifer nie zuvor gesehen, sagte der 18-Jährige später der Polizei. Der Unbekannte habe ihn nur leicht am Kinn getroffen, allerdings sei ihm dabei die Brille auf die Straße gefallen. Der Angreifer habe absichtlich auf die Brille getreten, während der 18-Jährige in eine nahe gelegene Synagoge flüchtete. Der junge Mann vermute, aufgrund seines Aussehens geschlagen worden zu sein, sagte eine Polizeisprecherin dem Tagesspiegel: „Er trug Bart und Kippa.“ Der Täter konnte unerkannt entkommen. Der Polizeiliche Staatsschutz hat die Ermittlungen übernommen, bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe lagen aber noch keine Erkenntnisse über den Täter und sein Motiv vor. Der 18-Jährige erlitt offenbar nur leichte Verletzungen, laut Polizei lehnte er eine ärztliche Behandlung ab. Was schwerer wiegt, dürfte die Angst sein, die nach Hass- und Drohparolen viele jüdische Berliner empfinden.

24.07.2014, Erneut Aufruf zum Anschlag auf Synagoge

Nordrhein-Westfalen: Noch immer halten Polizeibeamte mit Maschinenpistole und schusssicherer Weste Wache vor der Alten Synagoge. Erst am vergangenen Freitag hatte die Stadt Essen um die Sicherheit der Kulturstätte bangen müssen, als im Vorfeld der Israel-Demonstrationen 15 Verdächtige festgenommen wurden, denen die Ermittlungsbehörden eine „Verabredung zum Verbrechen“ vorwirft. Am Donnerstag schrillten bei der Essener Polizei nun erneut die Alarmglocken. „Am frühen Abend erhielten wir den Hinweis, dass auf einer Facebook-Seite zu einem Angriff auf die Alte Synagoge aufgerufen worden war“, erklärte gestern Polizeisprecher Ulrich Faßbender. Geplant gewesen sei die Aktion dem Online-Aufruf nach für 3 Uhr nachts. „Wir haben sofort reagiert“, so Faßbender. Kräfte aus den umliegenden Polizeidirektionen Oberhausen, Duisburg, Düsseldorf und Bochum wurden zusammengezogen. Gegen 1 Uhr nachts habe ein Auto vor der Synagoge gehalten. Aus dem Fenster hätten vier Männer den Beamten zugerufen, dass man sich später wiedersehen werde.

28.07.2014, Geschändeter jüdischer Friedhof

Nordrhein-Westfalen: Auf dem jüdischen Friedhof in Aachen-Haaren haben Unbekannte eine Gedenktafel und einen Grabstein beschädigt. Der oder die Täter schlugen mehrmals mit einem Gegenstand auf die Gedenktafel und ritzen eine Raute in den Grabstein. Der Staatsschutz ist eingeschaltet und hofft nun auf Zeugenhinweise.

29.07.2014, Synagoge mit Molotowcocktails angegriffen

Nordrhein-Westfalen: Drei Männer haben in der Nacht zu Dienstag mehrere Molotowcocktails auf die Synagoge in Wuppertal geworfen. Ein Tatverdächtiger wurde festgenommen. Die Ermittlungen dauern an.

02.08.2014, Nazis verteilen Schnipsel auf dem Marktplatz

Bayern: Mitglieder des Landkreisbündnis gegen Rechts bemerkten beim samstäglichem Einkauf, am 2. August 2014, auf dem Weißenburger Wochenmarkt, dass auf dem Marktplatz mehrere hundert kleine Papierschnipsel verteilt worden sind. Deren Inhalt lässt darauf schließen, dass ein weiteres Mal Neonazis am Werk waren. So sind die selbst hergestellten Flugzettel bedruckt mit den Parolen „Weißenburg erwache“, „Nationale und soziale Aktion“, „Freiheit für Palästina“ sowie „Kindermörder Israel“. Die Polizei wurde informiert.

22.08.2014, Antisemitischer Übergriff in Frankfurt am Main

Hessen: Ein Mitarbeiter des Verlags „Journal Frankfurt“ wird in Bockenheim auf der Leipziger Straße von einem Mann als „Drecksjude“ beschimpft, als „Kindermörder“ und dass er ins Gas gehöre. Der Mann riss ihm auch die Kippa vom Kopf.

Die meisten Straftaten und Propagandadelikte werden laut offizieller Statistik nach wie vor von Neonazis verübt. Aber eben nicht nur. Wir finden junge Straftäter aus dem islamistischen Lager ebenso wie alteingesessene Deutsche, die sich zur friedensbewegten Linken oder zur „Mitte der Gesellschaft“ zählen. Oftmals wird dabei betont, dass es möglich sein müsse, Israel zu kritisieren, hne deshalb in „die rechte Ecke“ gedrängt zu werden. Aber es geht uns nicht darum, legitime Kritik etwa an einer israelischen Regierung zu tabuieren. Auch in Deutschland wird diese Kritik täglich geübt. Ob Besatzung oder Krieg, ob Siedlungspolitik oder die Einschränkung von Bürgerrechten – es gibt keinen Aspekt israelischer Politik, der nicht in Leitartikeln und Interviews, im Parlament, in Internetforen oder am Stammtisch angegriffen, hinterfragt oder beanstandet würde – und das nicht nur in Deutschland, sondern auch in der israelischen Presse.

Was aber, wenn diese Kritik auf Friedensdemonstrationen nicht im Namen der universellen Menschenrechte geübt wird? Was, wenn sie Doppelstandards verwendet, die israelische Regierung also verdammt und die Hamas einseitig zum Bündnispartner ausruft? Was, wenn sie auf Dämonisierung zielt und Israel, dem laut Léon Poliakov „Juden unter den Staaten“, mit Schmähungen wie „Kindermörder Israel“ belegt – Schmähungen, die an traditionelle antisemitische Muster anknüpfen? Was, wenn die Kritik auf

Delegitimierung zielt und Israel das Existenzrecht aberkennt? – Dann schafft eine vermeintliche Friedensrhetorik dem alten Antisemitismus ein sicheres Hinterland und verdammt sauberes Gewissen. Es macht nämlich einen gewaltigen Unterschied, politische Entscheidungen, Fehlverhalten oder gar Menschenrechtsverletzungen zu kritisieren oder Israel mit alten antisemitischen Stereotypen als Ganzes anzugreifen. Besonders Friedensfreunde haben aber die Pflicht, dann einzuschreiten, wenn hinter dem Ruf nach Frieden die alten Hassparolen erklingen.

Musik: Illya Kiula, „Odessa Bulgar“, 4 Min. <58 Min.>

07. Abmoderation: 3 Min. <61 Min.>

Die verschiedenen Beiträge, die wir gehört haben, zeigen uns, dass das ursächliche Ereignis, das uns heute zusammenkommen lässt, vielschichtig ist und uns bis heute beschäftigt.

Vertreibung, Flucht, Hass und Gewalt sind bis heute Themen, die aktuell sind und uns jeden Tag herausfordern. Zum Abschluss möchten ich Ihnen nur einige wenige Gedanken mit auf den Weg geben:

Leisten Sie weiterhin Ihren Beitrag, damit das Band der Erinnerung niemals abreißt. Lassen Sie uns wachsam sein und streitbar bleiben gegenüber allen Formen von Menschenfeindlichkeit. Wir sind alle gefragt zu handeln und den Verursachern von alltäglichem Rassismus und Antisemitismus besonnen und entschlossen entgegenzutreten.

Es ist an der Zeit, dass wir friedlich und gleichberechtigt miteinander leben und einen respektvollen, von Wertschätzung geprägten Umgang mit allen Menschen pflegen - unabhängig von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion und Weltanschauung.

Zum Abschluss weisen wir auf eine weitere Gedenkveranstaltung am heutigen Tag hin. Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit lädt um 19 Uhr in den weißen Saal des Rathauses ein.

Wir freuen uns, wenn viele daran teilnehmen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.





Aachener Nachrichten

Menschenfeindlichkeit wieder in vielen Formen vorhanden

Von: Katharina Gerstheimer 10. November 2014,

Stilles Gedenken, mahnende Worte und Geigenklänge während der Feier zur Reichspogromnacht 1938 auf dem Synagogenplatz.

Der Opfer gedenken, die Zukunft gestalten: Bei der Gedenkfeier zur Pogromnacht 1938 am Synagogenplatz wurde deutlich, dass Antisemitismus nicht nur die deutsche Geschichte, sondern auch die Gegenwart prägt.

Verschiedene Redner schlugen am Sonntagmorgen in ihren Vorträgen eine Brücke zwischen der Judenverfolgung während des Nationalsozialismus und heutigen Formen von Menschenfeindlichkeit. Menschenfeindlichkeit wieder in vielen Formen vorhanden

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannte die Aachener Synagoge. Rund 70 Juden wurden festgenommen, viele weitere flohen, als ihre Häuser zerstört, ihre Geschäfte geplündert und ihre Angehörigen ermordet wurden. Die Reichspogromnacht war der grausame Auftakt der Judenvertreibung. Als Alexandra Simon-Tönges in ihrer Moderation der Gedenkfeier diese Ereignisse schilderte, war es still und ernst auf dem Aachener Synagogenplatz. Der Veranstalterkreis aus Privatpersonen und Vertretern antirassistischer Verbände bat ausdrücklich um Ruhe und Schweigen für die Opfer. Einzig das Geigenspiel von Illya Kiuila untermalte die Feier mit passenden Klängen.

„Nicht vergessen, was passiert ist. Konsequenzen für heute ziehen. Eine Welt ohne Rassismus und Antisemitismus schaffen“, das waren die Ziele, die Kurt Heiler vom Organisationsteam für die Gedenkfeier setzte. An die Opfer und ihre Schicksale erinnerten zwei Auszüge aus Tagebüchern jüdischer Vertriebener, die Aachen vor 76 Jahren verließen. Durch einen Blick auf die weltweit 45 Millionen Menschen, die derzeit aus Krisengebieten wie Syrien oder dem Südsudan fliehen, verdeutlichte die Veranstaltung, dass das Thema Flucht eine große aktuelle Brisanz besitzt. „Heute sind so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr“, erklärte Alexandra Simon-Tönges.

Eine weitere Brücke zwischen früher und heute führte zum Veranstaltungsort, dem Aachener Synagogenplatz. „Seit Jahren wird die Synagoge durch antisemitische und rechtsextreme Schmierereien geschändet“, so eine Vertreterin der Gruppe Diskursiv. Nicht unweit der Synagoge befindet sich ein Lokal, das nach Auskünften einiger Redner seit Jahren Treffpunkt der rechten Aachener Hooligan-Szene ist.

In der Vergangenheit sei es mehrfach zu gewaltsamen Übergriffen auf antirassistische Verbände, öffentlichen Bekundungen zu rechtsradikalen Symbolen und der Schändung semitischer Denkmäler gekommen. Auch die friedliche Gedenkfeier, die unmittelbar vor dem Lokal stattfand, verlief nicht ohne provozierende Zwischenrufe und Gelächter der Kneipenbesucher. Erst nach Aufforderungen der anwesenden Polizisten verstummten die Pöbeleien. Der Zwischenfall verdeutlichte, dass Antisemitismus und Rassismus vermehrt im Aachener Alltag auftreten. Die Gedenkfeier zur Pogromnacht 1938 sah sich in diesem Zusammenhang nicht nur als Erinnerung an Vergangenes, sondern auch als Warnsignal für die Zukunft. Sie endete daher mit einer Aufforderung von Alexandra Simon-Tönges: „Lassen Sie uns wachsam sein und streitbar bleiben gegenüber allen Formen von Menschenfeindlichkeit!“